

Horst Mahlers Irrtum über die Gotterkenntnis Ludendorff

In seiner „Ersten Erwiderung“ auf den
Adelinde-Eintrag „[Gott und Begriffe von
Gott](#)“ heißt es bei

Horst Mahler:

*Gott (das Schicksal) wurde nicht als
Person gewußt, sondern als eine anonyme
Macht gedeutet. Diese Deutung erhält sich
über Jahrtausende und ist in der Gegenwart
bei den Ludendorffern, dem NATIONALJOURNAL
und vielen ideologischen Einzelkämpfern
nachzuweisen. Sie setzen alle in gewisser
Weise den Atheismus der Katholischen
Kirche fort, den „deus absconditus“
(lateinisch, „verborgener Gott“) ...*

Mit „den Ludendorffern“ – nehme ich an –
meint er in Wirklichkeit die

**Philosophie Mathilde Ludendorffs, die
„Gotterkenntnis“.**

Wodurch genau er zu seinem oben

ausgesprochenen Fehltrteil gekommen ist, weiß ich nicht, bestimmt aber nicht durch Studium der Werke M. Ludendorffs. Sonst wüßte er:

1. Mathilde Ludendorff setzt nirgends Gott und „das Schicksal“ in eins. Das Schicksal ergibt sich aus den Naturgesetzen einerseits und den menschlichen Willensäußerungen andererseits.
2. Gott wird nicht als eine „anonyme Macht“ „ge-deutet“. Über Gott „deutet“ die Gotterkenntnis überhaupt nichts. Sie erfährt durch Gotterleben in der eigenen Seele das Göttliche und erkennt Wesenszüge des Göttlichen.
3. Was eine „Anonymität“ Gottes anbelangt, so ist sie – nach der Philosophie Kants und M. Ludendorffs – wohl für die reine Vernunft gegeben: Der Vernunft ist das Erkennen der Erscheinungswelt möglich, nicht aber das Erkennen des Göttlichen, das raum-, zeit- und ursachlos das All durchwaltet. Das Gotterleben und -erkennen geschieht spontan, d. h. un-verursacht, von selbst, bleibt dem Erlebenden also nicht „anonym“.
4. Somit kann irgendeine „Deutung“ in der Philosophie M. Ludendorffs nicht

gefunden werden.

5. Schon gar nicht setzt Mathilde Ludendorff „den Atheismus der Katholischen Kirche“ fort, ganz im Gegenteil. Sie erledigt ihn, indem sie ihn als Konstruktion des Logos, eines Übergriffes der reinen Vernunft auf ein Gebiet aufzeigt, das ihr nicht zugänglich ist, über das sie also nur spekulieren und phantasieren, aber nicht erkennen kann.

6. Einen „deus absconditus“ gibt es in der Gotterkenntnis nicht, wohl aber wird die Vorstellung von einer jenseits des Alls herrschenden, die Geschicke der Menschen leitenden männlichen Gestalt, genannt „Gott“, Jahweh, Zeus, Jupiter, als das erkannt, was sie sind: Ausgeburten menschlicher, vernunftgeleiteter Phantasie, die mit einem innerseelischen Erleben des Göttlichen nichts gemein hat. Wenn man einen solchen „deus“ als einen in der Gotterkenntnis „absconditus“ – oder besser nicht vorhandenen – meint, dann hätte man allerdings recht. Hirn-gespinnste liegen der Philosophie Mathilde Ludendorffs fern.

Der Mensch, in dessen Seele das Göttliche lebt, kann zum Bewußtsein Gottes werden. Er erlebt – wie auch Schleiermacher sagt –

„mitten in der Endlichkeit das Unendliche“,
Gott. Und wie Schiller sagt: „Es ist nicht
außen, da sucht es der Tor, es ist in dir,
du bringst es ewig hervor.“

Über Kant hinaus, der die menschliche
Vernunft als das „Bewußtsein der
Erscheinungswelt“ feststellte, erkennt
Mathilde Ludendorff die gottwache Men-
schenseele als das „Bewußtsein Gottes“, als
das in fast unendlichen Zeiten des
Schöpfungsgeschehens erreichte Ziel des
göttlichen

„Willens zur Bewußtheit“.



Mathilde Ludendorff
1926 (Wolfgang
Willrich)

Die dem Menschen in die Wiege gelegte Unvollkommenheit sichert ihm die Freiheit, sich dem Göttlichen „spontan wie Gott selbst [M.L.]“ aufzuschließen und endlich ganz zu vereinen. So ist dem Menschen ein hohes Amt anvertraut, das wahrzunehmen höchste Moral bedeutet. Mathilde Ludendorff endet ihr erstes philosophisches Werk „Triumph des Unsterblichkeit-willens“ (erschienen vor 100 Jahren, 1921) mit den Worten:

Die Moral des Lebens, geboren aus unserer Erkenntnis vom heiligen Menschenamte, wird die Menschen kampflos zu jenen lichten Höhen führen, auf denen die Seltnen aller Jahr-tausende weilten, wenn sie auch freilich ihre Gotterhabenheit nur dunkel ahnten.

... Das „tausendjährige Reich“, das die Menschen in fantastischen Mythen vorausahnten, diese höhere Daseinsform, sie kann erst be-ginnen, wenn die Menschen den tiefen Sinn ihres Daseins erfaßt haben [sich zum Bewußt-sein Gottes innerlich entfalten zu können (Adelinde)].

... Der unermessliche Kosmos seit undenklichen Zeiten und auf undenkliche Zeiten hin stumm kreisender Welten aber erfüllt den Sinn seines Werdens und Seins jeweils in der Vollendung, wenn der sterbliche Mensch, der einzige, der schuldig werden kann, im Dasein den Weg der Heiligung schreitet, göttliche, unsterbliche Worte, Taten und Werke auf Mit- und Nachwelt ausstrahlt und am Abende seines Lebens so vollkommen ist wie alle nicht-bewußte Erscheinung des Alls und diese Vollkommenheit, diesen dauernden Einklang mit dem Göttlichen bewußt erleben darf.